

Zur Entwicklung des Schulbesuchs in den neunziger Jahren in Deutschland	43
Geringe Impulse vom Handel mit den USA	50

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 5/93

Berlin 4. Februar 1993 60. Jahrgang

Zur Entwicklung des Schulbesuchs in den neunziger Jahren in Deutschland

Die erheblichen Schwankungen der Schülerzahlen aufgrund der demographischen Entwicklung sind in Westdeutschland nur zum Teil durch steigende Bildungsnachfrage abgemildert worden. Dies forderte die Bildungspolitik heraus, denn bei Nachfrageschwankungen durch unterschiedlich starke Altersjahrgänge ist es schwierig, ein quantitativ ausreichendes und qualitativ gutes Bildungsangebot bereitzustellen. Zukünftig ist mit steigenden Schülerzahlen in Deutschland zu rechnen. Besonders gefordert wird in den neunziger Jahren die Bildungspolitik in Ostdeutschland, da kurzfristige demographische Veränderungen in den relevanten Altersklassen, höhere Schulbesuchsquoten und ein Umbau des Schulsystems zusammentreffen.

Schüler und Schulbesuchsquote 1990

Am Jahresende 1990 besuchten in Deutschland 11,5 Mill. Schüler allgemeinbildende und berufliche Schulen. Mit 8,9 Mill. Kindern und Jugendlichen waren rund drei Viertel der Schüler an allgemeinbildenden Schularten eingeschult. Auf die beruflichen Schulen entfielen insgesamt fast 2,6 Mill. Schüler, davon lernten 0,6 Mill. (5 vH) an beruflichen Vollzeitschulen und 1,9 Mill. (17 vH) an beruflichen Teilzeitschulen¹ (Tabelle 1).

Insgesamt waren knapp 7 Mill. Schüler im Alter von 6 bis unter 15 Jahren (61 vH), 3,6 Mill. im Alter von 15 bis unter 20 Jahren (31 vH), 0,7 Mill. im Alter von 20 bis unter 25 Jahren (7 vH) und rund 0,1 Mill. mindestens fünfzig Jahre alt (1 vH)². Während die Schüler in der Altersklasse der sechs- bis unter fünfzehnjährigen fast vollständig allgemeinbildende Schulen besuchten³, verteilten sich die älteren Schüler auf allgemeinbildende und berufliche Schularten.

Neun Mill. Schüler (78 vH) befanden sich an Schulen in den alten und 2,5 Mill. (22 vH) an Schulen in den neuen Bundesländern. Im Alter von sechs bis unter fünfzig Jahren besuchte zwar in West und Ost mit knapp 63 vH ein gleich großer Teil der Bevölkerung dieser Alters-

gruppe (Schulbesuchsquote) allgemeinbildende und berufliche Schulen, doch gab es im Vergleich beider Landesteile Unterschiede bei Schulbesuch und Altersstruktur der Schüler: Mit 76 vH waren in Westdeutschland anteilig weniger Schüler an allgemeinbildenden Schulen eingeschult als in Ostdeutschland (84 vH), an den beruflichen Vollzeitschulen und an den beruflichen Teilzeitschulen war es umgekehrt. Der geringere Anteil von Schülern allgemeinbildender Schulen im Westen war jedoch weniger eine Folge der Ende 1990 noch voneinander abweichenden Schulstrukturen und Ausbildungsgänge in beiden Landesteilen, sondern mehr der voneinander abweichenden Alters-

¹ Die Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen wird ohne Schüler in Schulkindergärten und Vorklassen berechnet. Zur Schülerzahl an beruflichen Teilzeitschulen gehören alle Schüler der Berufsschulen und ein Teil der Schüler aus dem Berufsgrundbildungsjahr, den Berufsaufbau-, Berufsfach-, Fachober-, Kolleg- und Fachschulen. Die übrigen Schüler beruflicher Schulen werden als Schüler beruflicher Vollzeitschulen zusammengefaßt.

² Die Schülerzahlen in Ostdeutschland werden in der Gliederung nach Schularten und Geschlecht und nach der Länge der Schulzeit in den Bildungsgängen auf die Altersklassen verteilt.

³ Nur einige hundert Schüler in dieser Altersklasse befanden sich an beruflichen Schulen.

Tabelle 1

Schüler und Schulbesuchsquote nach Geschlecht, Altersklassen und Schularten im Jahr 1990
in 1000

im Alter von ... bis unter ... Jahren ¹⁾	Westdeutschland			Ostdeutschland			Deutschland		
	männ- lich	weib- lich	ins- gesamt	männ- lich	weib- lich	ins- gesamt	männ- lich	weib- lich	ins- gesamt
	Schüler in 1000 Personen ²⁾								
6-15	2 689	2 572	5 261	887	843	1 730	3 576	3 415	6 991
Allgemeinbildende Schulen	2 689	2 572	5 261	887	843	1 730	3 576	3 415	6 991
15-20	1 529	1 371	2 900	359	348	707	1 888	1 719	3 607
Allgemeinbildende Schulen	754	726	1 480	167	184	351	921	910	1 831
Berufliche Vollzeitschulen	155	186	341	16	45	61	171	231	402
Berufliche Teilzeitschulen	620	459	1 079	176	119	295	796	578	1 374
20-25	396	314	710	11	28	39	407	342	749
Allgemeinbildende Schulen	28	21	49				28	21	49
Berufliche Vollzeitschulen	79	61	140	6	19	25	85	80	165
Berufliche Teilzeitschulen	289	232	521	5	9	14	294	241	535
25 und älter	69	34	103				69	34	103
Allgemeinbildende Schulen	10	12	21				10	12	21
Berufliche Vollzeitschulen	33	17	51				33	17	51
Berufliche Teilzeitschulen	26	5	31				26	5	31
Alle Schüler	4 683	4 291	8 974	1 257	1 220	2 477	5 940	5 511	11 451
Allgemeinbildende Schulen	3 481	3 331	6 812	1 054	1 027	2 081	4 535	4 358	8 893
Berufliche Vollzeitschulen	269	264	533	22	66	87	291	330	620
Berufliche Teilzeitschulen	933	696	1 629	181	127	309	1 114	823	1 938
	Schulbesuchsquote in vH ²⁾								
6-15	92,5	93,2	92,8	90,0	90,0	90,0	91,9	92,4	92,1
Allgemeinbildende Schulen	92,5	93,2	92,8	90,0	90,0	90,0	91,9	92,4	92,1
15-20	85,4	81,2	83,4	79,2	80,1	79,6	84,1	81,0	82,8
Allgemeinbildende Schulen	42,1	43,0	42,6	36,7	42,4	39,4	41,0	42,9	41,9
Berufliche Vollzeitschulen	8,7	11,0	9,8	3,8	10,4	7,0	7,6	10,9	9,2
Berufliche Teilzeitschulen	34,6	27,2	31,0	38,7	27,3	33,2	35,4	27,2	31,5
20-25	14,9	12,4	13,6	1,8	5,0	3,4	12,6	11,1	11,8
Allgemeinbildende Schulen	1,0	0,8	0,9				0,9	0,7	0,8
Berufliche Vollzeitschulen	3,0	2,4	2,7	0,9	3,4	2,2	2,6	2,6	2,6
Berufliche Teilzeitschulen	10,9	9,2	10,0	0,9	1,6	1,2	9,1	7,8	8,4
6-25	63,7	61,5	62,7	62,3	63,3	62,8	63,4	61,9	62,7
Allgemeinbildende Schulen	47,4	47,6	47,6	52,2	53,3	52,8	48,4	49,0	48,7
Berufliche Vollzeitschulen	3,7	3,8	3,7	1,1	3,4	2,2	3,1	3,7	3,4
Berufliche Teilzeitschulen	12,7	9,9	11,4	9,0	6,6	7,8	11,9	9,2	10,6
¹⁾ Schülerzahl und Schulbesuchsquote am Jahresende. — ²⁾ Abweichungen in den Summen durch Rundungen. <i>Quellen:</i> Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen.									

struktur der Bevölkerung. Von der Altersgruppe der sechs- bis unter fünfundzwanzigjährigen Einwohner waren im Westen nur knapp 40 vH in dem Alter von sechs bis unter fünfzehn Jahren, in dem nahezu ausschließlich allgemeinbildende Schulen besucht werden, im Osten dagegen fast die Hälfte (49 vH).

Der Schulbesuch unterscheidet sich nach dem Geschlecht nur wenig. Die Schulbesuchsquote war bei männ-

lichen Jugendlichen der mittleren Altersklasse mit 84 vH etwas höher als bei weiblichen Jugendlichen (81 vH). Hier schlägt der Besuch beruflicher Teilzeitschulen zu Buche (Schüler 35 vH, Schülerinnen 27 vH).

In den neuen Bundesländern waren die Schulbesuchsquoten niedriger als in den alten. Die Differenz war bei der sechs- bis unter fünfzehnjährigen und der fünfzehn- bis unter zwanzigjährigen Bevölkerung mit rund 3 und

4 vH-Punkten weniger ausgeprägt als bei der zwanzig- bis unter fünfundzwanzigjährigen mit 10 vH-Punkten. Die geringeren Quoten in Ostdeutschland ergaben sich durch die damals noch gegenüber Westdeutschland erheblich abweichende Schulstruktur. Vormalig bestehende Zugangsbeschränkungen zu den weiterführenden allgemeinbildenden Schulen und die kürzere Schuldauer bei Abitur und beruflicher Ausbildung wirkten sich aus. So war bei den fünfzehn- bis unter zwanzigjährigen Schülern die Schulbesuchsquote an den allgemeinbildenden Schulen mit 43 vH in den alten Ländern höher als in den neuen (39 vH). Bei den zwanzig- bis unter fünfundzwanzigjährigen Schülern führte das geringere Angebot an beruflichen Schulen und die kürzere Ausbildungsdauer im dualen System zu der niedrigen Quote in Ostdeutschland.

Gegenüber 1980 nahm in den alten Bundesländern die Schulbesuchsquote der fünfzehn- bis unter zwanzigjährigen Bevölkerung um 3 vH-Punkte zu. Der Anstieg war auf den verstärkten Besuch weiterführender allgemeinbildender Schulen zurückzuführen, während die Teilnahme am Unterricht beruflicher Schulen geringfügig zurückging. In Ostdeutschland erhöhte sich die Schulbesuchsquote in dieser Altersklasse in den achtziger Jahren zwar deutlicher als in Westdeutschland, doch ist die Quote von 80 vH im Jahre 1990 mehr als Orientierungswert zu interpretieren. Sie enthält in den Bezugsgrößen, der Schüler- und der Bevölkerungszahl, infolge voneinander abweichender Erhebungstermine und Stichtage Unschärfen, die sich in Ostdeutschland gravierender auswirken als in Westdeutschland.

In der Altersklasse der sechs- bis unter fünfzehnjährigen Schüler werden 1990 mit 93 vH im Westen und 90 vH im Osten vermutlich in beiden Landesteilen zu niedrige Werte ausgewiesen. Zwar werden im Westen die Schulanfänger zunehmend später eingeschult, denn sie besuchen statt dessen Kindergärten und Vorschulen, doch müßte die Schülerzahl vor allem wegen der Kinder von Aus- und Übersiedlern sowie von Asylbewerbern höher liegen. Diese Kinder wurden aber zum Teil noch nicht eingeschult und treten später als „Seiteneinsteiger“ in die Schulen ein. Insgesamt dürfte es sich um rund 130 000 Kinder handeln, so daß die Schulbesuchsquote am Jahresende 1990 wie zu Beginn der achtziger Jahre bei 95 vH liegen müßte. Mittelfristig wird die Schulbesuchsquote in dieser Altersklasse in Ostdeutschland wohl denselben Wert erreichen.

Einfluß der Demographie auf die Schülerzahl

Die Entwicklung der Zahl der Schüler im Schulsystem hängt von der Veränderung der Bevölkerung und der Schulbesuchsquote ab. Beide Effekte überlagern sich. Um den Einfluß der Demographie zu berechnen, wird zunächst die Schulbesuchsquote als konstant angenommen. Für Ostdeutschland kann jedoch die Schulbesuchsquote von 1990 nicht als Basis genommen werden, da das Schulsystem seitdem umgestaltet worden ist. Schularten, Bil-

dungsgänge und Bildungsdauer weisen gegenwärtig in beiden Teilen Deutschlands eine größere Übereinstimmung auf, und die staatlichen Zugangsbeschränkungen zu schulischen Angeboten sind in Ostdeutschland entfallen. So wird unterstellt, daß das Bildungsverhalten in den neuen und alten Bundesländern von 1995 an sehr ähnlich sein wird. Deshalb wird die Schulbesuchsquote des alten Bundesgebietes von 1995 an auf das neue übertragen. Die hier mit der konstanten Schulbesuchsquote berechnete Schülerzahl schließt für Ostdeutschland auch die Schüler ein, die infolge des umgestalteten Schulsystems zusätzlich die Schulen besuchen.

In der Altersklasse der sechs- bis unter fünfzehnjährigen Bevölkerung wird in beiden Landesteilen von einer Schulbesuchsquote von 95 vH ausgegangen. Bei den fünfzehn- bis unter zwanzigjährigen Jugendlichen, bei denen in Westdeutschland die Quote bei rund 83 vH lag, wird für Ostdeutschland eine um 3 vH-Punkte geringere Quote unterstellt. Dies hängt vor allem damit zusammen, daß in vier Bundesländern das Abitur bereits im zwölften Schuljahr abgelegt wird. Die Schulbesuchsquoten der zwanzig- bis unter fünfundzwanzigjährigen Erwachsenen und die der älteren Schüler wurden unverändert übernommen.

In Deutschland wird sich die Altersgruppe der sechs- bis unter fünfundzwanzigjährigen Personen, die die Basis für die Schulbevölkerung darstellt, nach der siebten koordinierten Bevölkerungsvorausschätzung von 18,3 Mill. 1990 auf 17,0 Mill. 1995 verringern und zur Jahrtausendwende auf dem gleichen Niveau liegen⁴. Die Abnahme erstreckt sich jedoch ausschließlich auf die Altersklasse der zwanzig- bis unter fünfundzwanzigjährigen Erwachsenen, während die Zahl der Kinder und Jugendlichen insgesamt in den neunziger Jahren wieder steigt, insbesondere die Zahl der Sechs- bis unter Fünfzehnjährigen in der ersten Hälfte der neunziger Jahre. Die Entwicklung wird jedoch in West- und Ostdeutschland in den neunziger Jahren unterschiedlich verlaufen. In Westdeutschland wird es am Ende des Jahrzehnts, hauptsächlich infolge der Zuwanderung, 920 000 Kinder und Jugendliche zusätzlich geben, und ihre Zahl wird beständig zunehmen. Dagegen werden in Ostdeutschland am Ende des Jahrzehnts 250 000 Kinder und Jugendliche weniger wohnen. Jedoch wird ihre Zahl in der ersten Hälfte der neunziger Jahre noch steigen und erst in der zweiten Hälfte deutlich fallen (Tabelle 2)⁵.

Nach diesen Berechnungen läge die Zahl der Schüler allgemeinbildender und beruflicher Schulen in Deutschland einschließlich der über fünfundzwanzig Jahre alten Schulbevölkerung in den Jahren 1995 und 2000 bei

⁴ Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Entwicklung der Bevölkerung insgesamt von 1990 bis 2030, 7. Koordinierte Bevölkerungsvorausschätzung, Wiesbaden 1992 (hektographiert).

⁵ In Ostdeutschland fiel die Geburtenzahl von 178 000 im Jahre 1990 auf 107 000 im Jahre 1991. Bleibt die Geburtenzahl so niedrig, wird dies zu einer weiteren Abnahme der Schülerzahl in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre führen.

Tabelle 2

**Bevölkerung und Schüler bei konstanter Schulbesuchsquote
nach Altersklassen in den Jahren 1990, 1995 und 2000
in 1000**

im Alter von ... bis unter ... Jahren ¹⁾	Westdeutschland			Ostdeutschland			Deutschland		
	1990	1995	2000	1990	1995	2000	1990	1995	2000
	Bevölkerung								
6-15	5 666	6 245	6 644	1 922	1 900	1 467	7 588	8 145	8 111
15-20	3 477	3 264	3 419	888	1 037	1 093	4 365	4 301	4 512
20-25	5 177	3 701	3 341	1 133	867	1 050	6 310	4 568	4 391
6-25	14 320	13 210	13 404	3 943	3 804	3 610	18 263	17 014	17 014
	Schüler								
6-15	5 261	5 795	6 166	1 730	1 763	1 361	6 991	7 558	7 527
15-20	2 900	2 722	2 851	707	836	881	3 607	3 558	3 732
20-25	710	507	458	39	119	144	749	626	602
25 und älter	103	99	69		20	16	103	119	85
6-25	8 871	9 024	9 475	2 477	2 718	2 386	11 348	11 742	11 861
Alle Schüler	8 974	9 123	9 544	2 477	2 738	2 402	11 451	11 861	11 946

1) Jeweils am Jahresende.

Quellen: Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen.

11,9 Mill. Gegenüber 1990 stieg die Schülerzahl um 496 000 Personen, und zwar hauptsächlich infolge von demographischen Veränderungen und teilweise aufgrund der Angleichung der Schulstrukturen und Bildungsgänge.

In Westdeutschland stieg die Schülerzahl in beiden Hälften der neunziger Jahre und läge im Jahre 2000 bei 9,5 Mill. Schülern. In Ostdeutschland dagegen nähme sie im laufenden Jahrfünft auf 2,7 Mill. Schüler zu, im zweiten Jahrfünft fiel sie jedoch auf knapp 2,4 Mill. Schüler. Auch die Entwicklung der Schülerzahlen in den Altersklassen wiche in beiden Teilen Deutschlands voneinander ab. Beispielsweise stieg die Zahl der sechs- bis unter fünfzehnjährigen Schüler in Westdeutschland in beiden Zeitabschnitten, während sie in Ostdeutschland nach einem Anstieg im ersten Jahrfünft um 241 000 Schüler, im zweiten um 326 000 Schüler zurückginge.

Vorausberechnung der Schülerzahl

Die tatsächlichen Schülerzahlen werden voraussichtlich die nur auf der Basis demographischer Veränderungen berechneten Werte übertreffen, da die Schulbesuchsquoten weiter steigen werden. Dies ergibt sich bereits aus den weiterhin zunehmenden Quoten des Übergangs von Schülern zu weiterführenden allgemeinbildenden Schulen. Zur Projektion der Schülerzahlen an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen wird deshalb der Trend der alterstypischen Schulbesuchsquoten Westdeutschlands in den beiden mittleren Altersklassen fortgeschrieben und für die Projektionsjahre 1995 und 2000 auch für Ostdeutschland verwendet. Die Schulbesuchsquote der fünfzehn- bis unter zwanzigjährigen Schüler wurde allerdings wegen der kür-

zeren Schulzeit bis zum Abitur nach unten korrigiert. In der Altersklasse der fünfzehn- bis unter zwanzigjährigen Schüler ist im Jahr 2000 in Westdeutschland eine Schulbesuchsquote von gut 89 vH zu erwarten. Hierin kommt hauptsächlich der weiterhin zunehmende Übergang auf die Gymnasien zum Tragen. Darüber hinaus dürften sich auch die fortgesetzten Bemühungen der Bildungspolitik bemerkbar machen, die Jugendlichen an beruflichen Vollzeitschulen oder an Teilzeitschulen auch nach dem Ende der Schulpflicht in Kooperation mit der Wirtschaft zu einem Abschluß zu führen. In der Altersklasse der zwanzig- bis unter fünfundzwanzigjährigen Schüler ist dem Trend nach in den neunziger Jahren ein Anstieg der Schulbesuchsquote um 6,6 vH-Punkte zu erwarten. Da aber ein Teil dieser Erhöhung in der Vergangenheit auf eine Verlängerung von Ausbildungszeiten durch die Neuordnung der Ausbildungsberufe zustande kam, wird angenommen, daß in den neunziger Jahren die Schulbesuchsquote in dieser Altersklasse um 5,3 vH-Punkte auf fast 19 vH im Jahre 2000 und damit etwas weniger zunehmen wird. Die Schulbesuchsquote wird bei den sechs- bis unter fünfzehnjährigen Schülern mit 95 vH und bei den älteren Schülern, bezogen auf die fünfundzwanzig- bis unter dreißigjährige Bevölkerung, mit knapp 2 vH konstant gehalten.

Bei diesen Annahmen ist in Deutschland im Jahr 1995 mit insgesamt 12,3 Mill. und im Jahr 2000 mit 12,6 Mill. Schülern zu rechnen (Tabelle 3). Gegenüber 1990 wird dies eine Zunahme der Schülerzahl um knapp 1,2 Mill. bedeuten. Dieser Anstieg der Schülerzahlen wird etwas stärker durch ein verändertes Bildungverhalten als durch demographische Veränderungen hervorgerufen, in beiden Landesteilen jedoch in unterschiedlichem Maße. In West-

Tabelle 3

Schüler nach Altersklassen und Schularten in den Jahren 1990, 1995 und 2000
in 1000

im Alter von ... bis unter ... Jahren ¹⁾	Westdeutschland			Ostdeutschland			Deutschland		
	1990 ²⁾	1995	2000	1990 ²⁾	1995	2000	1990 ²⁾	1995	2000
6-15	5 261	5 934	6 312	1 730	1 805	1 394	6 991	7 739	7 706
Allgemeinbildende Schulen	5 261	5 934	6 312	1 730	1 805	1 394	6 991	7 739	7 706
15-20	2 900	2 827	3 063	707	867	946	3 607	3 694	4 009
Allgemeinbildende Schulen	1 480	1 456	1 593	350	431	476	1 830	1 887	2 069
Berufliche Vollzeitschulen	341	343	376	62	109	120	403	452	496
Berufliche Teilzeitschulen	1 079	1 028	1 094	295	327	350	1 374	1 355	1 444
20-25	710	603	631	39	142	198	749	745	829
Allgemeinbildende Schulen	49	56	67	0	13	21	49	69	88
Berufliche Vollzeitschulen	140	121	130	25	29	41	165	150	171
Berufliche Teilzeitschulen	521	426	434	14	100	136	535	526	570
25 und älter	103	99	69		20	16	103	119	85
Allgemeinbildende Schulen	21	21	14		4	3	21	25	17
Berufliche Vollzeitschulen	51	48	34		10	8	51	58	42
Berufliche Teilzeitschulen	31	30	21		6	5	31	36	26
Alle Schüler	8 974	9 463	10 075	2 477	2 834	2 554	11 451	12 297	12 629
Allgemeinbildende Schulen	6 812	7 467	7 986	2 081	2 253	1 894	8 893	9 720	9 880
Berufliche Vollzeitschulen	533	512	540	87	148	169	620	660	709
Berufliche Teilzeitschulen	1 629	1 484	1 549	309	433	491	1 938	1 917	2 040

¹⁾ Jeweils am Jahresende. — ²⁾ Abweichungen in den Summen durch Rundungen.
Quellen: Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen.

deutschland haben beide Komponenten etwa das gleiche Gewicht. In Ostdeutschland dagegen wird die demographische Entwicklung einen Rückgang der Schülerzahl nach sich ziehen, das geänderte Bildungsverhalten wird dies aber überkompensieren.

Vergleicht man die hier berechneten Schülerzahlen mit Ergebnissen einer Vorausschätzung der Kultusministerkonferenz und Resultaten aus Vorausschätzungen einer Gruppe von Wissenschaftlern⁶, so ergibt sich, daß die Schülerzahlen aus der hier vorliegenden Projektion im Jahr 2000 mit zusätzlich 51 000 geringfügig über den Resultaten der Kultusministerkonferenz für Westdeutschland liegen, aber mit 454 000 deutlich unterhalb der Vorausberechnung Bildungsplanung⁷. Diese Abweichungen sind im wesentlichen darin begründet, daß in der vorliegenden Berechnung bereits die erst Mitte 1992 veröffentlichte siebte Bevölkerungsvorausschätzung berücksichtigt wurde, in der für den Projektionszeitraum höhere Geburtenzahlen und ein größerer Wanderungsgewinn unterstellt ist als in den Berechnungen der Kultusministerkonferenz, denen die sechste koordinierte Bevölkerungsvorausschätzung zugrunde liegt. In der Schätzung Bildungsplanung wurde dagegen — unter dem Eindruck des kräftigen Bevölkerungszustroms nach der politischen Wende in Ostdeutschland und Osteuropa — für Westdeutschland mit relativ hohen jährlichen Wanderungsgewinnen gerechnet, die in diesem Umfang in die siebte koordinierte Bevölke-

rungsprognose nicht eingestellt sind. Zudem wird eine höhere Schulbesuchsquote angenommen, die in Anbetracht der gegenwärtigen Quoten jedoch als wenig plausibel erscheint. Für Ostdeutschland kommt die Vorausberechnung Bildungsplanung — von der Kultusministerkonferenz liegen Schätzungen noch nicht vor — für das Jahr 1995 zu höheren, für das Jahr 2000 allerdings zu geringeren Schülerzahlen. Die Unterschiede ergeben sich vor allem daraus, daß in der vorliegenden Projektion eine aktuelle Bevölkerungsschätzung verwendet wurde und in der Variante Bildungsplanung von einer dreizehnjährigen Schulzeit bis zum Abitur ausgegangen wird, was kaum wahrscheinlich ist.

⁶ Vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (Hrsg.): Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 1989 bis 2010. Dokumentation Nr. 115, Bonn 1991; K. Klemm u.a.: Bildungsgesamtplan '90, Weinheim und München 1990; und K. Klemm, W. Böttcher, M. Weegen: Bildungsplanung in den neuen Bundesländern (Vorausberechnung Bildungsplanung), Weinheim und München 1992. Zum Vergleich auf gesamtdeutscher Ebene werden die für Westdeutschland geschätzten Schülerzahlen der Kultusministerkonferenz um die der Variante Bildungsplanung für Ostdeutschland ergänzt.

⁷ Die hier zitierten Schülerzahlen sind jedoch nicht die originären Ergebnisse der Wissenschaftler, die deutlich niedriger waren, sondern die einer Zusammenfassung einer durch demographische Veränderungen korrigierten Vorausberechnung der Kultusminister. Vgl. K. Klemm, W. Böttcher, M. Weegen: a.a.O., S. 77.

Alle Vorausschätzungen weisen jedoch gleiche Trends bei der Veränderung der Schülerzahl auf: In Westdeutschland wird die Zahl der Schüler sowohl in der ersten als auch in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre steigen, während sie in Ostdeutschland nur bis 1995 zunehmen und danach wieder sinken wird. Die Schülerzahl in Deutschland expandiert also mittelfristig wieder, obwohl das genaue quantitative Ausmaß — vor allem für die zweite Hälfte der neunziger Jahre — infolge nicht voraussehbarer Veränderungen bei der Zuwanderung sowie dem Bildungs- und Übergangsverhalten der Schüler unsicher bleibt.

Von den nach der vorliegenden Projektion insgesamt 12,6 Mill. Schülern werden im Jahre 2000 9,9 Mill. allgemeinbildende Schulen besuchen (78 vH), rund 700 000 berufliche Vollzeitschulen (6 vH) und etwa 2 Mill. berufliche Teilzeitschulen (16 vH). Gegenüber 1990 werden mit fast 1 Mill. Schülern insbesondere die Schülerzahlen an den allgemeinbildenden Schulen gestiegen sein, und zwar

vor allem im ersten Jahrfünft der neunziger Jahre, während an den beruflichen Vollzeitschulen mit 90 000 Schülern und an den beruflichen Teilzeitschulen mit rund 100 000 Schülern die Zunahme gering ausfallen wird.

Während in Westdeutschland in den neunziger Jahren die Zahl der Schüler relativ gleichmäßig steigen wird, nimmt sie in Ostdeutschland im laufenden Jahrfünft um 14 vH auf 2,8 Mill. zu und wird sich im zweiten Jahrfünft um 10 vH auf rund 2,6 Mill. verringern. Dieser unstete Verlauf wird in den neuen Ländern hauptsächlich durch unterschiedlich stark besetzte Jahrgänge der Bevölkerung hervorgerufen. Zwar wird er durch ein geändertes Bildungsverhalten etwas abgemildert, doch ist er eine große bildungspolitische Herausforderung für das Schulsystem.

Im Jahre 2000 werden anteilig mehr Schüler in den alten Ländern allgemeinbildende Schulen besuchen als in den neuen. An den beruflichen Vollzeitschulen und an den beruflichen Teilzeitschulen wird es umgekehrt sein. Der gerin-

Tabelle 4

Vergleich von Berechnungen der Schülerzahlen

	Westdeutschland			Ostdeutschland			Deutschland		
	1990	1995	2000	1990	1995	2000	1990	1995	2000
	in 1000								
Vorausberechnung der Kultusministerkonferenz ¹⁾	8 942	9 343	10 024				11 504	12 277	12 545
Vorausberechnung Bildungsplanung ²⁾	8 922	9 694	10 529	2 562	2 934	2 521	11 484	12 628	13 050
Projektion mit konstanter Schulbesuchsquote	8 974	9 123	9 544	2 477	2 738	2 402	11 450	11 861	11 946
Projektion mit steigender Schulbesuchsquote	8 974	9 463	10 075	2 477	2 834	2 554	11 450	12 297	12 629
	Differenz in 1000 ³⁾								
Vorausberechnung der Kultusministerkonferenz ¹⁾	-32	-120	-51				54	-20	-84
Vorausberechnung Bildungsplanung ²⁾		231	454		100	-33		331	421
Projektion mit konstanter Schulbesuchsquote	0	-340	-531	0	-96	-152	0	-436	-683
Projektion mit steigender Schulbesuchsquote	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	Anteil an der Bevölkerung in vH ⁴⁾								
Vorausberechnung der Kultusministerkonferenz ¹⁾	62,4	70,7	74,8				63,0	72,1	73,7
Vorausberechnung Bildungsplanung ²⁾	62,3	73,4	78,5	65,0	77,1	69,8	62,9	74,2	76,7
Projektion mit konstanter Schulbesuchsquote	62,7	69,1	71,2	62,8	71,7	66,5	62,7	69,7	70,2
Projektion mit steigender Schulbesuchsquote	62,7	71,6	75,2	62,8	74,5	70,7	62,7	72,3	74,2

¹⁾ Ohne Schüler in Schulkindergärten und Vorklassen. Die Vorausberechnung ist für Westdeutschland. Für die Schülerzahl in Deutschland werden die Ergebnisse der Berechnung Bildungsplanung für Ostdeutschland addiert. — ²⁾ Ohne Schüler in Schulkindergärten und Vorklassen. 1990 steht die Schülerzahl von 1989. — ³⁾ Differenz zur Projektion mit steigender Schulbesuchsquote. — ⁴⁾ Anteil an der Bevölkerung im Alter von 6 bis unter 25 Jahren.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Sekretariat der Konferenz der Kultusminister der Länder, K. Klemm u.a.: Bildungsplanung in den neuen Bundesländern und eigene Berechnungen.

gere Anteil an Schülern an allgemeinbildenden Schulen in Ostdeutschland ist überwiegend eine Folge der in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre abnehmenden Zahl der sechs- bis unter fünfzehnjährigen Schüler. Die Zahl gleichaltriger Schüler in Westdeutschland wird auch in diesem Zeitraum steigen.

Fazit

In Deutschland wird die Schülerzahl voraussichtlich von knapp 11,5 Mill. im Jahr 1990 auf 12,6 Mill. im Jahr 2000 zunehmen. Der Anstieg findet hauptsächlich im laufenden Jahrfünft statt. Er wird in Westdeutschland (+1,1 Mill.) bedeutend größer ausfallen als in Ostdeutschland (+80 000). Während in den alten Ländern die Zahl der Schüler relativ gleichmäßig steigen wird, nimmt sie in den neuen im laufenden Jahrfünft um 14 vH auf fast 2,8 Mill. Schüler zu und im zweiten Jahrfünft um 10 vH auf rund 2,6 Mill. im Jahr 2000 ab.

Steigende Schülerzahlen in Westdeutschland führen zu einem höheren Sachmittelbedarf und verlangen die zusätzliche Einstellung von Lehrern zuerst an Grundschulen und später an den weiterführenden Sekundarschulen, wenn die an den Schüler-Lehrer-Relationen von 1990 gemessene Unterrichtssituation nicht schlechter werden soll und Lehrerstellen nicht durch verkürzte Stundentafeln eingespart werden. Obwohl die beruflichen Schulen zur Zeit durch sinkende Schülerzahlen entlastet werden, besteht bereits heute ein Bedarf an Lehrkräften, der sich beispiels-

weise an hohem Unterrichtsausfall an den Berufsschulen ablesen läßt. In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre wird der Bedarf an zusätzlichen Lehrkräften aufgrund wieder zunehmender Schülerzahlen steigen. Ohnehin wird infolge der ungünstigen Altersverteilung der Lehrer für die zweite Hälfte der neunziger Jahre mit einem höheren Einstellungsbedarf bei allen Schularten zu rechnen sein. Da Lehrer die Lehrbefähigung vorwiegend für einzelne Schularten erwerben, sind sie kaum an anderen Schularten einsetzbar. Beispielsweise können Berufsschullehrer nicht durch Lehrer allgemeinbildender Schulen ersetzt werden.

Schwieriger als in Westdeutschland ist hingegen in Ostdeutschland die Lage im Schulsystem: die gegenwärtig expansive Entwicklung der Schülerzahl wird in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre von einer kontraktiven abgelöst werden. Dem gegenwärtig steigenden Lehrerbedarf müßte voraussichtlich ein Einstellungsstopp für Lehrer folgen. Zu den bereits bestehenden Problemen beim Umbau des Schulsystems bei expansiver Schülerzahl und knapper Finanzausstattung werden neue hinzukommen: Es droht bei den zu erwartenden geringeren Jahrgangsstärken der Verlust von Schulstandorten in den dünn besiedelten Regionen der Flächenstaaten. Dadurch wird der wohnortnahe Schulbesuch erschwert. Außerdem werden Hauptschulgänge in den Sekundar-, Mittel- und Realschulen in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen, Realschulen in Brandenburg und Hauptschulen in Mecklenburg-Vorpommern durch sinkende Schülerzahlen und geändertes Bildungsverhalten gefährdet sein.

Geringe Impulse vom Handel mit den USA

Zur Entwicklung des Außenhandels der Bundesrepublik Deutschland mit den USA von 1989 bis 1992

Der Warenaustausch zwischen Westdeutschland¹ und den USA ist in den Jahren 1989 bis 1992² vorwiegend von der unterschiedlichen Konjunkturentwicklung in beiden Ländern geprägt worden: Das Wirtschaftswachstum — gemessen am realen Bruttoinlandsprodukt — war in Westdeutschland, abgesehen vom Jahr 1992, höher als in den USA; insbesondere 1991 war das Konjunkturgefälle mit einem Unterschied der Wachstumsraten von knapp 5 Prozentpunkten beträchtlich. Nach Einführung der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion mit Ostdeutschland (1.7.1990) und dem dadurch ausgelösten Nachfrageschub sind die deutschen Importe aus den USA sprunghaft gestiegen. Dabei hat die seit 1985 zu beobachtende Wechselkursbedingte Verbilligung vieler Produkte die Nachfrage zusätzlich begünstigt. Die gesamten Importe aus den USA haben von 1989 bis 1991 um rund 10 vH zugenommen, Fertigwaren-Enderzeugnisse sogar mit einer doppelt so hohen Wachstumsrate (Spezialhandel).

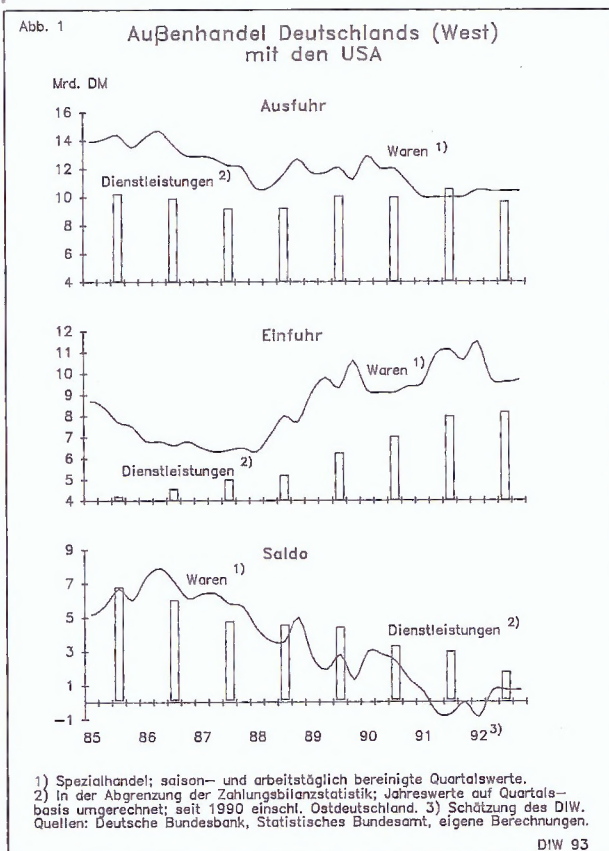
Die Warenausfuhr in die USA ist seit Mitte 1990 gesunken. Im späteren Verlauf des Jahres 1991 ist der Rück-

gang indes zum Stillstand gekommen. Die Ausfuhr übertrafen im Jahr 1992 geringfügig das Niveau vom Vorjahr; dabei dürfte die leichte Konjunkturbelebung in den USA eine Rolle gespielt haben. Ansonsten war das Jahr 1992 durch starke Währungsturbulenzen zwischen D-Mark und Dollar geprägt, wobei der Wechselkurs der D-Mark mit 1,45 DM für einen Dollar im September 1992 (Monatsdurchschnitt) den niedrigsten Wert aufwies. Im Jahresdurchschnitt 1992 war der reale Wechselkurs der D-Mark gegenüber dem Dollar nur um rund 7 vH höher als im Vorjahr.

Der Exporteinbruch war hauptsächlich der Nachfrageschwäche in den USA zuzuschreiben. Außerdem hat die Entwicklung der Lohnstückkosten und die wechselkursbedingte Verteuerung deutscher Produkte auf dem US-Markt eine Rolle gespielt; die Exporteure konnten die steigenden Lohnstückkosten nicht durch eine Senkung der DM-Exportpreise auffangen. Hinzu kam, daß Ostdeutschland aufgrund des Nachfragebooms von vielen Herstellern, besonders dem Straßenfahrzeugbau, bevorzugt beliefert wurde. Die Erlöse dürften auf diesen neuen Märkten deutlich höher als in den USA gewesen sein.

Die gesamten Exporte in die USA (Spezialhandel) sind von 1989 bis 1991 um reichlich 10 vH gesunken. Die Warenexporte in die USA hatten 1991 nur noch einen Anteil am gesamten Export Deutschlands von 6 vH; die USA sind damit auf Rang sechs der wichtigen Handelspartner zurückgefallen³.

Bei dieser Entwicklung von Warenausfuhr und -einfuhr ist die deutsche Überschussposition weiter zügig abgebaut worden; nach 9 Mrd. DM im Jahre 1989 war 1991 sogar ein geringes Defizit zu verzeichnen; besonderes Gewicht hatte hier der Rückgang des Exportüberschusses im Straßenfahrzeugbau, der sich 1991 im Vergleich mit 1989 nahezu halbiert hat. Im Jahr 1992, für das endgültige Ergebnisse



¹ Berichtet wird über den Außenhandel Westdeutschlands mit den USA. Der Waren- und Dienstleistungsverkehr Ostdeutschlands mit den USA ist verschwindend gering. Im Jahr 1991 belief sich der Anteil beim Export auf 0,3 vH. Die entsprechende Relation für die Einfuhr war ebenso niedrig, wobei allerdings ein gewisser Teil der für Ostdeutschland bestimmten Waren in der Einfuhrstatistik Westdeutschlands enthalten sein dürfte.

² Zur Entwicklung des Außenhandels im Zeitraum von 1985 bis 1990, als sich die D-Mark gegenüber dem US-Dollar kräftig aufwertete, vgl. Rückläufige Exporte in die USA. Bearb.: Herbert Lahmann. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 9/1991.

³ Unter den Handelspartnern der USA nimmt Deutschland den vierten Rang ein, hinter Kanada, Japan und Mexiko.

Leistungsbilanz der Bundesrepublik Deutschland mit den USA
In der Abgrenzung der Zahlungsbilanzstatistik¹⁾
 Mill. DM

	Warenverkehr ²⁾		Saldo der Handelsbilanz ³⁾	Dienstleistungen			Saldo der Übertragungsbilanz	Saldo der Leistungsbilanz	Nachrichtlich: Direktinvestitionen ⁴⁾	
	Ausfuhr (fob)	Einfuhr (fob)		Einnahmen	Ausgaben	Saldo			im Inland	in den USA
1985	53 632	31 507	22 593	41 087	16 934	24 153	-882	45 864	-892	-7617
1986	53 035	25 347	28 144	39 747	18 337	21 410	-1 130	48 423	-677	-10 778
1987	48 034	23 832	24 492	36 965	20 093	16 872	-1 278	40 086	1 076	-8 371
1988	44 168	27 125	17 047	36 958	20 837	16 121	-858	32 309	-3 618	-9 633
1989	44 547	35 349	9 204	40 427	24 809	15 618	-1 429	23 393	2 649	-6 252
1990	44 643	34 792	10 019	40 122	28 159	11 963	-1 147	20 834	-1 092	-5 106
1991	39 006	39 903	-636	42 400	31 788	10 613	-10 384	-408	-352	-5 124
1992 ⁵⁾			1 000			6 000	-3 000	4 000	1 000	-3 000
	Nachrichtlich: Ausgewählte Dienstleistungen									
	Reiseverkehr			Kapitalerträge			dar.: Zinsen für Kredit	Patente u. Lizenzen	Verkäufe an militär. Dienstst.	Transportleistungen
	Einnahmen	Ausgaben	Saldo	Einnahmen	Ausgaben	Saldo	Saldo	Saldo	Einnahmen	Saldo
1985	2 229	1 303	926	12 623	3 188	9 435	7 432	-1 502	16 798	485
1986	1 340	1 551	-211	12 873	5 105	7 768	5 703	-1 579	15 424	86
1987	1 153	1 942	-789	11 471	6 362	5 109	6 160	-1 889	15 015	-32
1988	1 089	2 005	-915	12 155	6 957	5 198	6 934	-1 963	14 174	209
1989	1 258	2 070	-812	13 410	8 596	4 814	4 911	-2 108	14 824	595
1990	1 414	2 520	-1 107	13 234	11 193	2 042	2 979	-2 344	14 183	710
1991	1 350	2 889	-1 539	15 450	13 155	2 295	3 133	-2 789	13 867	436
1992 ⁵⁾	1 500	3 500	-2 000			-2 000	3 000	-3 000	12 000	

¹⁾ Vom 1.7.1990 an einschließlich Außenhandel der neuen Bundesländer. — ²⁾ Einschließlich Ergänzungen zum Warenverkehr, ohne Transithandel. — ³⁾ Einschließlich Transithandel. — ⁴⁾ Nettokapitalanlagen aus den USA in der Bundesrepublik im Inland (Kapitalausfuhr: +) bzw. deutsche Nettokapitalanlagen in den USA (Kapitalausfuhr: -). — ⁵⁾ Schätzung des DIW.

Quellen: Deutsche Bundesbank; eigene Berechnungen.

noch nicht vorliegen, dürfte aber vermutlich wieder ein geringer Überschuß im Warenverkehr erzielt worden sein⁴.

Im Handel mit den USA kommt dem Dienstleistungsverkehr besondere Bedeutung zu. Im Jahr 1991 übertrafen die Einnahmen aus Dienstleistungen sogar die aus der Warenausfuhr. Diese ungewöhnliche Konstellation von Waren- und Dienstleistungsverkehr ist auf zwei Besonderheiten zurückzuführen: An erster Stelle sind die Warenverkäufe an die in der Bundesrepublik stationierten militärischen Dienststellen der USA zu nennen. Diese Lieferungen werden nach dem Konzept der Zahlungsbilanzstatistik dem Dienstleistungsverkehr zugerechnet. Die Verkäufe an militärische Dienststellen hatten im Jahr 1989 einen Anteil an den gesamten Einnahmen im Dienstleistungsverkehr mit den USA von 37 vH. Im Gefolge des Abzugs amerikanischer Truppen aus Deutschland sind diese Einnahmen bereits merklich zurückgegangen, der Anteil an den gesamten Einnahmen im Dienstleistungsverkehr ist mit rund 30 vH (1992) jedoch immer noch sehr hoch.

Ebenso wichtig wie die Verkäufe an militärische Dienststellen waren die Einnahmen aus Kapitalanlagen in den USA; ihr Anteil an den gesamten Dienstleistungseinnahmen betrug im Jahre 1991 reichlich ein Drittel. Die Kapi-

taleneinnahmen sind 1991 nochmals deutlich höher gewesen als in den beiden vorangegangenen Jahren. Für 1992 ist allerdings mit einem Rückgang zu rechnen, dazu haben vor allem die niedrigen Zinsen in den USA bei Stagnation der gesamten Nettokapitalanlagen beigetragen. Die übrigen Dienstleistungseinnahmen haben sich im Zeitraum von 1989 bis 1992 nur mit mäßigem Tempo erhöht; das gilt für die drei wichtigsten Positionen unter den übrigen Dienstleistungen, nämlich den Reiseverkehr, die Transportleistungen sowie den Patent- und Lizenzverkehr.

Die Ausgaben im Dienstleistungsverkehr sind von 1989 bis 1991 noch schneller gestiegen als die Einnahmen. Dies schlug sich in der Kapitalertragsbilanz nieder, die 1992 ins Defizit geriet. Im Patent- und Lizenzverkehr sowie im Reiseverkehr hat sich das traditionelle Defizit gegenüber den USA im Untersuchungszeitraum weiter erhöht. Durch die reale Aufwertung der D-Mark gegenüber dem Dollar sind die USA in den letzten Jahren zu einem relativ preiswerten

⁴ Aus Sicht der USA ist das Defizit im Warenverkehr mit Deutschland im Jahr 1992 wieder deutlich gestiegen. Dabei spielt auch die unterschiedliche Fakturierung der deutschen Exporte und Importe eine Rolle; die deutschen Ausfuhr werden überwiegend in D-Mark abgerechnet und die Importe in US-Dollar.

Reiseland geworden. Im Jahr 1992 lagen die USA als Reiseziel der Deutschen an sechster Stelle nach Österreich, Spanien, Italien, Frankreich und der Schweiz. In der Transportbilanz hat sich bei vergleichsweise langsamer Steigerung der Ausgaben der deutsche Überschuß nur wenig verringert.

Exporte von Straßenfahrzeugen stark rückläufig⁵

Zu dem außergewöhnlichen Rückgang der Exporte von Straßenfahrzeugen in die USA hat auch die Einführung subtiler Handelshemmnisse, wie der Luxussteuer⁶ für hochwertige Personenkraftwagen und des sogenannten Flottenverbrauchs⁷ beigetragen. Der Einbruch der Exporte ist gleichwohl vor allem mit der allgemein äußerst schwachen Nachfrage in den USA zu erklären. Der Anteil der Straßenfahrzeuge am gesamten deutschen Export in die USA betrug 1991 rund 21 vH; das ist nur noch die Hälfte des Anteils, den diese Branche in den Jahren 1986 und 1987 hatte. Im ersten Halbjahr 1992 hat sich der Anteil weiter, auf rund 19 vH, verringert. Der Straßenfahrzeugbau hat damit seine Stellung als wichtigste Exportbranche beim Handel mit den USA an den Maschinenbau abgetreten.

Die Ausfuhren von Maschinenbauerzeugnissen sind im Unterschied zum Straßenfahrzeugbau nur leicht zurückgegangen; im Jahr 1991 waren sie um rund 9 vH niedriger als 1989. Bei der ausgeprägten Investitionsschwäche im Berichtszeitraum in den USA ist der Rückgang der Exporte

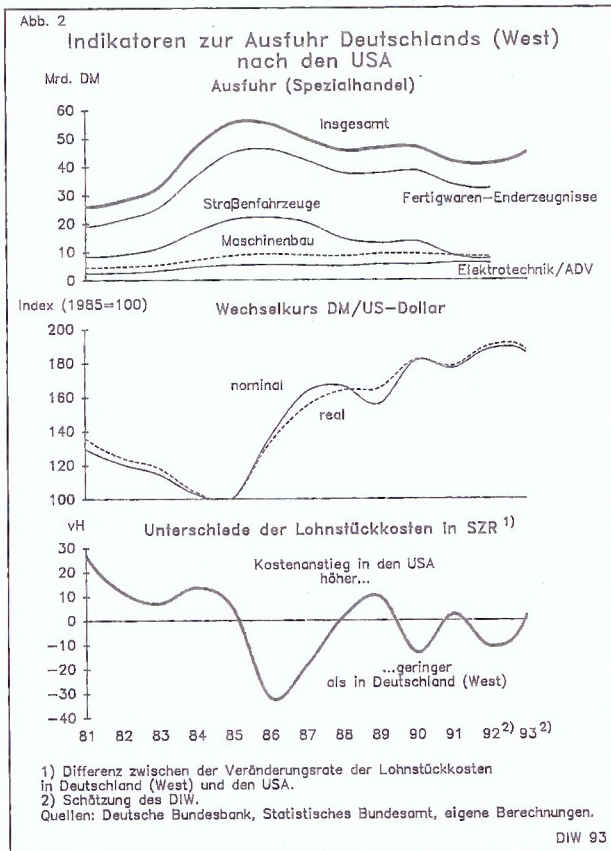
von Maschinenbauprodukten eher als moderat einzustufen. Die gesamten Ausrüstungsinvestitionen sind in den USA von 1989 bis 1991 nominal um 8 vH gesunken. Nimmt man hinzu, daß der Export von Maschinenbauprodukten besonders konjunkturreegibel ist, dürften die deutschen Hersteller kaum Marktanteile verloren haben. Auch dies spricht für die nach wie vor hohe Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Maschinenbaus.

Bemerkenswert ist die — wenn auch geringe — Exportausweitung in der elektrotechnischen Industrie sowie der chemischen Industrie; dazu dürften allerdings konzerninterne Lieferungen sowie Lieferungen an verbundene Unternehmen beigetragen haben. Die Entwicklung im ersten Halbjahr 1992 zeigt, daß sich bei den chemischen Erzeugnissen die leichte Ausweitung der Exporte fortgesetzt hat. Auch die ADV-Branche sowie die feinmechanische und optische Industrie konnten sich im Untersuchungszeitraum auf dem US-Markt behaupten, die Exporte sind jeweils leicht gestiegen. Dagegen war bei den Ausfuhren von Eisen und Stahl ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen (20 vH). Neben der Nachfrageschwäche haben hier — wie im Straßenfahrzeugbau — Handelshemmnisse den Export erheblich gedrückt.

Luftfahrzeuge weiterhin wichtigste Importgütergruppe

Bei der Einfuhr von Fertigwaren haben sich die seit Mitte der 80er Jahre im Zuge der Aufwertung des Dollars gegenüber der D-Mark zu beobachtenden Tendenzen bei wichtigen Gütergruppen verstärkt. Neben technologisch hochwertigen Erzeugnissen, namentlich Gütern der Luftfahrtindustrie, der Nachrichtentechnik (SITC 76), sowie Maschinenbauerzeugnissen sind auch Konsumgüter in vermehrtem Umfang importiert worden, dies gilt besonders für Straßenfahrzeuge. Allerdings ist diese Gütergruppe mit einem Anteil von rund 5 vH (1991) an den gesamten Importen aus den USA weiterhin relativ unbedeutend.

Die wichtigste Gütergruppe bei der Einfuhr aus den USA sind nach wie vor Luftfahrzeuge (Anteil 1991: 17 vH). Mit deutlichem Abstand folgen elektrotechnische Erzeugnisse und ADV-Geräte. Zusammen hatten diese Gütergruppen 1991 einen Anteil am Import von rund 44 vH. Die hohe Dynamik bei diesen Importen wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, daß der Anteil dieser Güter in der ersten



⁵ Detaillerggebnisse über den Außenhandel mit den USA sind nur bis zum Jahr 1991 verfügbar.

⁶ Die Luxussteuer (luxury excise tax) wird gemäß Haushaltsgesetz von 1990 (Omnibus Budget Reconciliation Act of 1990) seit Anfang 1991 erhoben und bedeutet, daß z.B. für Personenkraftwagen, deren Verkaufspreis 30 000 \$ überschreitet, 10 vH vom Verkaufspreis an Steuern zu zahlen sind.

⁷ Diese Bestimmung, die im Zuge verstärkter Sicherheits- und Abgasstandards beschlossen wurde, besagt, daß für in den USA verkaufte Personenkraftwagen pro Firma geprüft wird, ob der Kraftstoffeinsparungsstandard (corporate average fuel economy) überschritten wird. Wenn dieses der Fall ist, werden Sondergebühren fällig. Einige deutsche Exporteure haben bereits Sonderzahlungen leisten müssen.

Spezialhandel der Bundesrepublik Deutschland mit den USA

	1980 -85	1986 -91	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991 ¹⁾	1991 ¹⁾ 1.Hj.	1992 ¹⁾ 1.Hj.
Einfuhr (vH)											
Ernährungsgüter	16,7	8,2	11,6	11,1	11,5	9,2	6,7	6,4	6,4	6,4	6,8
Rohstoffe, Halbwaren	13,0	9,6	11,9	11,1	11,1	10,6	10,3	8,8	7,0	7,4	7,0
Fertigwaren-Vorerzeugnisse	10,8	10,4	11,2	11,5	10,9	10,5	10,1	10,1	9,7	9,8	9,5
dar.: Sonst. chem. Vorerzeugn.	5,2	6,1	5,7	4,8	4,3	7,3	7,1	6,5	6,0	6,1	5,8
Stahlröhren, Eisen, Blech	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1
Fertigwaren-Enderzeugnisse	57,7	69,6	62,8	63,3	63,2	66,8	70,0	72,6	76,5	74,0	75,0
dar.: Maschinenbauerz. (o. ADV)	7,8	8,1	8,1	7,6	7,4	7,8	8,0	8,4	8,8	8,3	8,9
ADV-Geräte	11,0	13,7	13,3	13,4	13,7	15,0	14,4	12,8	13,0	12,2	12,0
Elektrotechn. Erzeugnisse	13,6	14,1	15,4	15,0	14,4	14,1	13,3	13,6	14,6	13,4	13,0
Feinm. u. opt. Erzeugn.	3,2	4,0	3,8	3,9	3,9	4,4	3,7	4,0	4,3	3,9	4,5
Luftfahrzeuge	6,8	12,4	8,3	9,7	9,0	8,6	12,6	14,5	16,7	16,5	14,3
Kraftfahrzeuge	1,5	3,3	1,5	1,4	1,7	2,5	3,1	4,2	5,2	5,7	5,8
Sonstige	1,8	2,3	2,5	3,1	3,3	3,0	2,9	2,1	0,4	2,3	1,7
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Einfuhr insgesamt (Mrd. DM)	28,91	33,18	32,34	26,86	25,61	29,10	38,27	36,99	42,22	21,73	22,32
Ausfuhr (vH)											
Ernährungsgüter	2,8	2,3	2,7	2,4	2,1	2,3	2,4	2,1	2,3	2,1	2,3
Rohstoffe, Halbwaren	3,7	2,9	3,1	3,0	2,3	2,9	3,2	2,9	3,3	3,2	3,6
Fertigwaren-Vorerzeugnisse	14,5	11,9	12,4	10,5	10,3	11,9	13,0	12,4	13,6	13,4	14,4
dar.: Sonst. chem. Vorerzeugn.	5,5	5,3	4,8	4,2	4,3	5,2	6,0	5,8	6,9	6,8	7,5
Stahlröhren, Eisen, Blech	4,6	2,3	3,2	2,4	2,2	2,5	2,4	2,3	2,2	2,0	2,2
Fertigwaren-Enderzeugnisse	78,2	82,5	81,1	83,7	84,7	82,5	81,0	82,2	80,5	80,9	79,1
dar.: Maschinenbauerz. (o. ADV)	16,5	18,8	15,8	16,9	17,5	18,6	20,1	19,7	20,4	21,7	20,1
ADV-Geräte	2,2	2,4	2,4	2,4	2,1	2,0	2,1	2,3	3,2	3,5	3,2
Elektrotechn. Erzeugnisse	7,7	9,2	7,5	7,6	8,3	8,9	10,0	9,4	11,6	12,1	10,9
Feinm. u. opt. Erzeugn.	3,0	3,7	3,3	3,5	3,0	3,6	3,6	3,8	4,6	4,6	4,6
Luftfahrzeuge	1,0	2,4	1,2	1,4	1,5	2,1	2,4	3,5	3,7	3,0	4,3
Kraftfahrzeuge	35,6	32,3	38,8	40,1	40,7	32,0	27,8	29,1	21,0	20,2	18,7
Sonstige	0,8	0,5	0,7	0,5	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,5
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Ausfuhr insgesamt (Mrd. DM)	35,13	47,66	55,53	55,21	49,88	45,68	46,62	46,87	41,73	19,82	20,32
Saldo (Mrd. DM)											
Ernährungsgüter	-3,84	-1,63	-2,27	-1,68	-1,89	-1,61	-1,45	-1,38	-1,78	-0,97	-1,04
Rohstoffe, Halbwaren	-2,46	-1,79	-2,12	-1,33	-1,71	-1,76	-2,42	-1,89	-1,61	-0,97	-0,83
Fertigwaren-Vorerzeugnisse	1,96	2,22	3,29	2,70	2,35	2,39	2,20	2,09	1,59	0,52	0,80
dar.: Sonst. chem. Vorerzeugn.	0,43	0,51	0,81	1,01	1,05	0,22	0,10	0,33	0,34	0,01	0,23
Stahlröhren, Eisen, Blech	1,59	1,07	1,75	1,31	1,04	1,11	1,06	1,04	0,84	0,36	0,42
Fertigwaren-Enderzeugnisse	10,79	16,24	24,72	29,19	26,08	18,25	10,97	11,66	1,28	-0,06	-0,65
dar.: Maschinenbauerz. (o. ADV)	3,53	6,26	6,16	7,28	6,81	6,20	6,33	6,13	4,80	2,48	2,08
ADV-Geräte	-2,43	-3,41	-3,00	-2,25	-2,45	-3,45	-4,53	-3,66	-4,13	-1,97	-2,03
Elektrotechn. Erzeugnisse	-1,25	-0,30	-0,85	0,16	0,44	-0,05	-0,40	-0,63	-1,30	-0,51	-0,69
Feinm. u. opt. Erzeugn.	0,14	0,40	0,64	0,87	0,51	0,38	0,27	0,30	0,10	0,05	-0,07
Luftfahrzeuge	-1,61	-2,99	-2,04	-1,83	-1,58	-1,56	-3,74	-3,72	-5,50	-3,00	-2,33
Kraftfahrzeuge	12,08	14,32	21,08	21,77	19,87	13,89	11,78	12,06	6,57	2,75	2,52
Sonstige	-0,23	-0,55	-0,43	-0,54	-0,56	-0,70	-0,94	-0,60	0,02	-0,43	-0,27
Insgesamt	6,22	14,49	23,19	28,34	24,27	16,58	8,36	9,88	-0,49	-1,90	-1,99
Nachrichtlich: DM/US-Dollar Relation	2,47	1,81	2,94	2,17	1,80	1,76	1,88	1,62	1,66	1,63	1,62

1) Seit 1991 einschließlich Außenhandel der neuen Bundesländer.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Deutsche Bundesbank; eigene Berechnungen.

Hälfte der 80er Jahre noch bei 31 vH gelegen hatte. Fertigwaren-Enderzeugnisse hatten 1991 mit rund 77 vH einen Anteil an der Einfuhr, der nur wenig geringer war als beim deutschen Export in die USA (81 vH). Hohe Wachstumsraten waren angesichts des Investitionsbooms in Deutschland auch bei der Einfuhr von Maschinenbauerzeugnissen zu verzeichnen; mit der Folge, daß der traditionell hohe Überschuß bei Maschinenbauerzeugnissen abnahm.

Bei unterdurchschnittlicher Expansion der Importe von industriellen Vorprodukten (Rohstoffe, Halbwaren, Vorerzeugnisse) hat sich deren Anteil an der Einfuhr weiter verringert; im Jahr 1991 lag dieser bei rund 17 vH. Die Einfuhr von Gütern der Ernährungswirtschaft ist in nur wenig geringerem Tempo wie die gesamte Einfuhr aus den USA gestiegen; der Anteil betrug reichlich 6 vH.

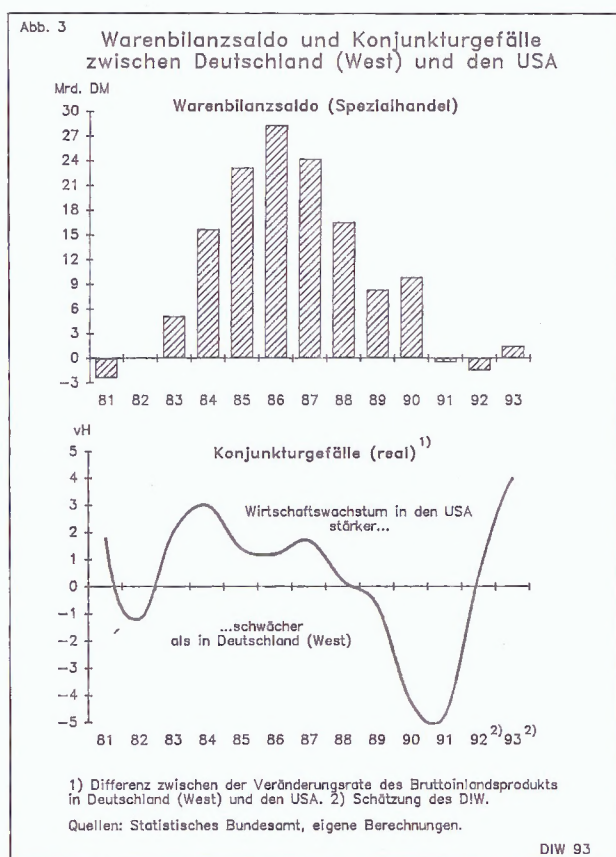
Ausblick

Die Indikatoren zur Wettbewerbssituation im Handel zwischen Deutschland und den USA signalisieren eine Verbesserung der deutschen Exportchancen. Schon gegen Jahresende 1992 war es zu einer deutlichen Aufwertung des US-Dollars gegenüber der D-Mark gekommen; wenn im Jahr 1993 die D-Mark-Dollar-Relation relativ stabil bleibt, wird sich gegenüber dem Vorjahr sogar eine leichte reale Aufwertung des Dollars ergeben. Noch wichtiger ist aber: Das Wirtschaftswachstum in den USA wird 1993 deutlich höher sein als das in Deutschland. Damit können die deutschen Exporteure mit steigender Nachfrage rechnen. Die Warenbilanz wird sich dabei aktivieren. Überzogene Hoffnungen sollten daran nicht geknüpft werden. Selbst wenn — was nicht zu erwarten ist — der Saldo der Dienstleistungen unverändert bliebe, dürfte — erfahrungsgemäß — der Saldo der Warenbilanz sich höchstens um etwa 5 Mrd. DM erhöhen. Das wäre ein Beitrag von etwa 1 1/2 Promille zum gesamtdeutschen Sozialprodukt. Eine spürbare Belebung der deutschen Konjunktur ließe sich alleine daraus nicht ableiten.

Mittelfristig ist mit Impulsen für die Exportwirtschaft darüber hinaus zu rechnen, wenn die GATT-Verhandlungen (Uruguay-Runde) noch mit einem positiven Beschluß hinsichtlich der weiteren Liberalisierung des Waren- und Dienstleistungsverkehrs beendet werden. Ob die Entstehung des großen Binnenmarktes in Nord-Amerika (Nafta) Impulse oder Behinderungen des Warenaustausches zwischen den USA und Europa bringen wird, ist derzeit noch offen.

Die Zunahme der Einfuhren aus den USA wird 1993 durch die schwache Investitions- und Konsumtätigkeit gebremst. Erzeugnisse des Maschinenbaus, der Datenverarbeitung und der Nachrichtentechnik dürften dennoch bei traditionell hoher Wettbewerbsfähigkeit der USA die geringsten Einbußen verzeichnen.

Eine Sonderentwicklung ist in der Dienstleistungsbilanz zu erwarten. Bei den Verkäufen an militärische Dienststellen im Inland und in der Kapitalertragsbilanz ist mit einem kräftigen Rückgang der Einnahmen zu rechnen. Die Verschlechterung der Reisebilanz dürfte sich wegen der zunehmenden Beliebtheit der USA als Reiseland 1993 fortsetzen. Das zu erwartende Defizit in der Dienstleistungs- und der Übertragungsbilanz wird nicht durch den Überschuß in der Warenbilanz kompensiert. Die Leistungsbilanz mit den USA wird 1993 mit einem deutlichen Defizit abschließen.



Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-1000 Berlin 33
 Telefon (0 30) 82 99 10 — Telefax (0 30) 82 99 12 00

Präsident: Prof. Dr. Lutz Hoffmann.

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Doris Cornelsen, Dr. Heiner Flassbeck, Dr. Fritz Franzmeyer,
 Dr. Kurt Hornschild, Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Prof. Dr. Eckhard Kutter, Dr. Bernhard Seidel, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner.

Zur Entwicklung des Schulbesuchs in den neunziger Jahren in Deutschland. Bearbeitet von Wolfgang Jeschek.

Geringe Impulse vom Handel mit den USA. Bearbeitet von Herbert Lahmann. —

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-1000 Berlin 41, Telefon (0 30) 7 90 00 60.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: ZIPPEL-Druck, Oranienburger Str. 170, D-1000 Berlin 26.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 150,—, vierteljährlich DM 45,—, Einzelnummer DM 5,—.

Zuzüglich Versandkosten

ISSN 0012-1304